

Platztor-Debakel verärgert Parteien

Von links bis rechts zeigt sich die St. Galler Politik konsterniert über die Neuausschreibung des Uni-Erweiterungsbaus am Platztor.

Seraina Schönenberger-Hess

Nach zwei Jahren der Planung steht fest: Der Campus Platztor soll neu ausgeschrieben werden. Das Preisgericht hat empfohlen, das Siegerprojekt aus dem Architekturwettbewerb nicht weiterzuverfolgen. Die Begründung: «Das Projekt konnte in den letzten zwei Jahren nicht zufriedenstellend weiterentwickelt werden.» Das Bau- und Umweltschutzdepartement sowie das Bildungsdepartement werden bei der Regierung noch im Herbst den Widerruf des Zuschlags und eine Neuausschreibung beantragen.

Für die vergebens erfolgte Planungsarbeit und die geplante Neuausschreibung setzt der Kanton somit nicht nur 2,5 Millionen Franken oder 1,5 Prozent der Bausumme in den Sand, auch die Raumnot an der Universität St. Gallen wird länger bestehen bleiben als beabsichtigt. Mit einer neuen Ausschreibung des Projekts verschiebt sich der ursprünglich geplante Baustart um rund vier Jahre.

Auch für die Stadt St. Gallen dürfte die Verzögerung einen Verlust darstellen. Stadtrat Markus Buschor, Vorsteher der Direktion Planung und Bau, sagt: «Die Brache am Platztor ist unschön. Sie wird jetzt noch etwas länger als geplant das Gebiet prägen. Ein gelungener, sich über Jahrzehnte im Betrieb und im Stadtbild bewährender Neubau wird aber diese Verzögerung mehr als aufwiegen.» Die Stadt hat Einsitz im Preisgericht. Gemäss Buschor trägt sie nicht nur diese Empfehlung mit, sondern unterstützt auch das weitere Vorgehen.

SP: Leer stehende Gebäude zwischennutzen

Weniger diplomatisch drücken sich die Kantonalparteien aus, die sich fast durchgehend verärgert zeigen. «Ein solches Planungsfiasko ist doch einmalig. Es ist dringend aufzuarbeiten, was schiefgelaufen ist und wie solche Fehler in Zukunft vermieden werden können», sagt SP-Fraktionspräsidentin Bettina Surber.



Bis der neue HSG-Campus am Platztor steht, dauert es vier Jahre länger als ursprünglich geplant.

Bild: Urs Bucher

Die vierjährige Verzögerung könne zwar nicht mehr verhindert werden, doch der Fehler dürfe nicht zulasten der Studierenden und Mitarbeitenden der Universität gehen. Die SP erwartet nun, dass sich der Kanton zusammen mit der Universitätsleitung unverzüglich Gedanken zu Übergangslösungen mache. «Die Qualität der Ausbildung darf nicht leiden, es sind pragmatische Lösungen für die kommenden Jahre zu suchen», fordert Bettina Surber. Die SP schlägt unter anderem vor, den HSG-Square effizienter zu nutzen oder provisorische Lernplätze für Studierende in leer stehenden Gebäuden als Zwischennutzungen zu schaffen.

Dies allerdings, ohne weiteren Wohnraum in Anspruch zu nehmen, auf den die Stadt angewiesen sei.

FDP: Übungsabbruch kommt zu spät

Ähnlich wie die SP sieht es die FDP: «Wir bedauern diesen Übungsabbruch und sind konsterniert. Die Universität St. Gallen wächst, will sich weiterentwickeln und wird nun ausgebremst», sagt FDP-Fraktionspräsident Christian Lippuner. Mit Blick auf den Bericht des Preisgerichts vom 25. März 2021 macht er auf Kritikpunkte am Siegerprojekt aufmerksam, die schon damals bekannt waren. «Man darf sich im Nachgang fragen, wie es ein Projekt mit offenbar gravierenden Mängeln zum Sieg schaffen konnte

und ob die Weiterentwicklung des suboptimalen Siegerprojekts der richtige Weg war.» Verantwortlich für den Leerlauf sind gemäss Lippuner diejenigen, die sich beim Wettbewerb für das Projekt ausgesprochen haben. Der «Übungsabbruch», wie er es nennt, sei indes zu spät erfolgt.

SVP: Ein inakzeptabler Fehler

Regelrecht «schockiert» über den Abbruch des Projekts ist die St. Galler SVP. «Insbesondere bei einem solch bedeutenden Bau sind diese Fehler inakzeptabel», sagt Parteipräsident Walter Gartmann auf Anfrage. Auch für ihn kommt die Reaktion zu spät: «Das Bau- und Umweltschutzdepartement sah offenbar zweieinhalb Jahre kommentar-

los zu, bis es nun mit einem Übungsabbruch den Stecker ziehen musste.»

Sein Kantonsratskollege Sascha Schmid (SVP) hat bereits einen Vorstoss eingereicht. Unter anderem will er von der Regierung wissen, welche Konsequenzen die zu erwartenden Verzögerungen bis zur Fertigstellung des Campus Platztor für den Betrieb der Universität haben.

GLP: Substanzielle Verbesserung der Prozesse gefordert

Obschon der Kanton den Kreditrahmen von 160 Millionen einhalten kann, bezeichnet GLP-Kantonsrat Andrin Monstein den Verlust von 2,5 Millionen Franken für die bisherige Planung und die neue Aus-

schreibung als «mehr als ärgerlich». Und ergänzt: «Es bleibt irritierend, dass ein Projekt, das in elementaren Kriterien des Baukörpers wie Grundriss, Fassade oder Raumhöhe nicht überzeugte, den ersten Preis gewinnen konnte.»

Die Verantwortlichen des Kantons müssten zwingend die Lehren aus dieser Fehlplanung ziehen. «Rückblickend hätte der Architekturwettbewerb auf Büros mit vergleichbaren Referenzprojekten beschränkt werden sollen», sagt Monstein. Die Grünliberalen erwarteten nun eine saubere Aufarbeitung und eine substanzielle Verbesserung der Prozesse.

Grüne und Mitte: Das eigentliche Fiasko wurde verhindert

Grünen-Fraktionspräsident Meinrad Gschwend zeigt sich zwar überrascht, macht der Jury und den betroffenen Departementen aber auch ein Kompliment: «Es braucht eine gehörige Portion Mut und Rückgrat, ein Projekt in dieser Grösse, nach einem Jury-Entscheid und nach zwei Jahren Weiterbearbeitung abzublenden.»

Der Satz hätte auch von der Mitte Kanton St. Gallen stammen können, die schreibt: «Wir bedauern die zeitliche Verzögerung des Projekts. Einen Antrag auf Projektabbruch fassen sicherlich weder die beiden beteiligten Departemente noch die HSG leichtfertig.» Zu einem tatsächlichen Fiasko wäre es erst dann gekommen, «wenn ein Projekt dieser Grösse und Wichtigkeit wider besseres Wissen umgesetzt worden wäre».

Die Wahl des offenen Verfahrens sei für ein Projekt dieser Grösse und Komplexität völlig ungeeignet, ist sich auch die Mitte-Partei sicher. Bei einer Neuausschreibung fordert die Partei deshalb, dass nur Architekturbüros mit Erfahrung in der Planung von öffentlichen Bauten oder sogar Hochschulbauten zugelassen werden. Das hat der Kanton nun auch vor.

St. Galler Parteipräsidenten im Interview

«Ich würde die Asylunterkünfte auslagern»

Alle vier Jahre wird in Bern abgerechnet. Dann stehen auch sie im Rampenlicht: die Präsidentinnen und Präsidenten der St. Galler Parteien. Wir wollen erfahren, wo sie Defizite des Kantons orten, was sie umtreibt und was ihr Blut in Wallung bringt. Den Auftakt macht heute: **Walter Gartmann, SVP-Präsident** und Nationalratskandidat.

1 Woran leidet der Kanton St. Gallen am meisten?

Unser Kanton darf ruhig etwas mehr Leidenschaft für eine lohnende Zukunft entwickeln. Auch ein erfolgreicher Sportler leidet im Training für einen siegreichen Wettkampf. St. Gallen

ist top und hat Strahlkraft über unsere Landesgrenzen hinaus – was man oft vergisst und zu wenig zeigt.

2 Braucht die Stadt St. Gallen einen weiteren Autobahnanschluss? Was ist Ihre Alternative?

Ja. Ein neuer Anschluss bringt Entlastung, weniger Lärm und mehr Sicherheit für die Stadt. Was ist die Alternative? Es gibt keine. Jede grössere und kundenorientierte Stadt gewinnt, wenn sie mit dem ÖV und dem Strassenverkehr gut erschlossen ist. Vergessen wir in diesem Zusammenhang nicht, dass auch der ÖV die Strassen nutzt und

von gut fliessendem Verkehr profitiert.

3 Auf welche erneuerbaren Energien soll der Kanton setzen?

Auf einen Strom-Mix von Wasserkraft, Solarenergie und Holzkraftwerken sowie Energierückgewinnung in grösseren Industrien und Gebäuden.

4 Welchen Kanton soll sich St. Gallen zum Vorbild nehmen? Und warum?

Messen sollte man sich immer an erfolgreichen Kantonen. Vielleicht wäre ein Ziel, dass man vom Nehmer-Kanton zum Geber-Kanton werden könnte.

Nach den Vorbildern Schwyz, Obwalden, Nidwalden. Es gibt aber auch Kantone, welche geografisch in einer noch schwierigeren Situation als unser Ringkanton sind. Etwa Graubünden. Auch ein Nehmer-Kanton, der sich aber mit seiner schlanken Verwaltung immer wieder gut positioniert und sich erfolgreich im Gesundheitswesen, Tourismus, Hightechbereich und in der Industrie behauptet.

5 Welches wird Ihr erster Vorstoss sein, wenn Sie nach Bern gewählt werden?

Schweizer Asylunterkünfte und Hilfszentren in jene Kontinente auslagern, wo die Asylanten her-

kommen. Es gibt dort immer Länder, welche Platz und genug Sicherheit bieten können, um würdige Auffangstationen und Unterkünfte für Flüchtlinge zu betreiben.



Walter Gartmann, Präsident der St. Galler SVP. Bild: Michel Canonica

6 Wölfe, Schneekanonen oder Flugscham: Was bringt Sie auf die Palme?

Nicht regulierte Wölfe, welche keine Scheu vor Menschen mehr haben.

7 Tempo 30, SUVs oder Olma-Subventionen: Was geht gar nicht?

Tempo 30 auf Kantonsstrassen geht nicht! Tempo 30 für Wohnquartiere passt!

In den nächsten Tagen werden die Präsidentinnen und Präsidenten von Mitte, FDP, SP, Grünen und Grünliberalen zu denselben Fragen, die wir ihnen schriftlich gestellt haben, Stellung nehmen.